

Zeichnung Benjeshecke



Abb. 1: Die Pfosten stehen und können nun aufgefüllt werden.



Abb. 2: Verschiedene Durchmesserklassen schaffen Struktur und bieten zahlreiche Versteckmöglichkeiten

Aufbau

Totholzzäune waren essentielle und häufige Elemente in ehemaligen Kulturlandschaften. Reisig der von den Streuobstwiesen oder Waldsäumen entfernt wurde, konnte für die Abgrenzung von Feldern oder Höfen benutzt werden als kostengünstiges Element. Diese können entweder ineinander verflochten werden (insbesondere mit Jungtrieben gut möglich) oder einfach aufeinandergeschichtet. Zuerst sollte man die Begrenzungspfosten installieren. Zu beiden Seiten sollten bündig in einem Abstand von 50-100 cm Pfosten tief eingeschlagen werden um weiteres Totholz darin aufzuschichten. Generell gilt: je breiter der Totholzzaun, desto mehr Arten können sich ansiedeln. In diesem Falle wurde aufgrund von Platzgründen eine schmalere Variante gewählt. Die Pfosten können mit Totholz unterschiedlichen Durchmessers gefüllt werden. Je struktureicher, desto besser. Die Art des Totholz ist hierbei eher von nebensächlicher Bedeutung und hängt davon ab, welches Material zur Verfügung steht. Steht der Zaun einmal, kann sich ein dichter Vegetationssaum bilden, der oft auch in den Zaun reinwächst. So wird aus dem lose, zusammengeworfenem Haufen ein dichter Verbund, der einen funktionellen Charakter hat und zugleich zahlreichen Arten, wie dem Igel, Zaunkönig und vielen Kleinsäugetern und Insekten als Habitat dient.